



roter Overall über den eigenen Klamotten. Ich bin froh über nicht allzu viele Schichten, denn trotz der Höhlentemperatur von gerade mal sechs Grad gerate ich beim ständigen Rauf- und Runterlaufen rasch ins Schwitzen. Teils 100 Prozent Luftfeuchtigkeit tun ihr Übriges dazu.

Gute Kondition ist zweifelsohne Grundvoraussetzung für die Biwaktour. Ob man die hat, zeigt sich bereits beim kurzen Außenaufstieg zum Höhleneingang. Bei uns tritt der extrem seltene Fall ein, dass ein Teilnehmer schon in dieser Viertelstunde arg aus der Puste kommt – vermutlich seinem starken Rauchen geschuldet. Die Konsequenz: Für ihn ist der Trip vor dem eigentlichen Start zu Ende. Eine richtige Entscheidung, wenngleich sich die nächste halbe Stunde, nun in der Höhle, noch leicht angeht. Eingeebnete Wege, Treppen, Überreste einer Stromversorgung, die man Anfang des 20. Jahrhunderts verlegte – für damalige Zeiten revolutionär – und die beim Hochwasser 1910 zerstört wurde. Danach war die 1875 vom Bauern Alois Ulrich entdeckte Höhle lange Zeit verwaist, auch nach der „Wiederentdeckung“ nach dem Zweiten Weltkrieg wurde auf Scheinwerfer, Beschallung und Bahnen verzichtet. „Wir sind keine Showhöhle, wir sind eine Trekkinghöhle“, bringt es Marcel auf den Punkt und betritt an der „Kanzel“ den Höhlenteil, ab dem „unrüstige“ Rentner und nicht trittsichere Spaziergänger nichts mehr verloren haben. Bis auf wenige Schlüsselstellen, die mit Seilen oder Leitern gesichert sind, gibt es weder feste Wege noch Beschilderung oder Beleuchtung.

Immer dem Vordermann folgend passiert die Karawane schließlich das „Windtor“, an dem der schmale Gang mit Holzlatten verengt und sogar komplett geschlossen werden kann. Am deutlich spür- und hörbaren Sogeffekt merkt man, ob die Luft von den Höhlenausgängen rund 900 Höhenmeter weiter oben kommt oder dorthin strömt. Zweierlei ist daran wichtig: Ers-

„Dom-Biwak“: Ein Zimmer, Küche, Klo, rund 70 Quadratmeter, weder Fenster noch Strom, dafür fließend Wasser tief im Berginneren



tens merken alle, dass in der Höhle genug Sauerstoff vorhanden ist (er wird zu keinem Zeitpunkt während der Tour knapp!). Zweitens lassen sich aufgrund thermodynamischer Gesetze Rückschlüsse auf das Wetter ziehen. Weht die Luft durch das „Windtor“ hinauf, ist es oberhalb von 2.000 Metern kälter; Niederschlag fällt dort meist als Schnee, fällt er als Regen, könnte zu viel Feuchtigkeit durchsickern und – mit etwa sieben Stunden Verzögerung – ernsthafte Probleme in der Höhle verursachen. Vielleicht auch für uns: Für Sonntagfrüh ist Starkregen angesagt. „Wenn wir morgen um 14 Uhr nicht draußen sind, setzen sich 60 Retter in Gang“, erklärt Marcel die Alarm-Organisation. Als Einziger hat er eine Uhr dabei, verrät uns aber nie die Zeit.

#### MIT DEM GUMMIBOOT DURCH DEN SIPHON

Schlüsselstellen sind die u-förmigen, erst vor knapp einer Woche gefluteten „Siphons“. Selbst beim Check am Tag vor unserer Tour, der ersten in der neuen Saison, musste Marcel noch eine Stelle durchschwimmen, bei vier Grad – Marcel würde sagen: „vier Zentimeter“ – kaltem Wasser. Als wir nun dort ankommen, steht für uns ein Gummiboot bereit, mit dem wir den 15 Meter langen See überqueren. Lässig! Danke, Marcel!

In verträglichen Portionen erklärt Marcel, warum Mehrtagestouren ausschließlich im Winter stattfinden oder wie Höhlengänge entstehen, nämlich zuerst chemisch als Korrosion, dann vor allem aber mechanisch durch Erosion. So konnten sich über Jahrtausende hinweg Spezialformationen wie etwa der Erosionskolk „Matterhorn“ bilden. Egal, um was es geht: Marcel weiß Bescheid. Seit 25 Jahren führt der „Höhlenwart des Höllochs“ Gruppen hier durch – und sprüht immer noch vor Begeisterung. „Ich bin 120 Tage im Jahr in der Höhle.“ In seiner Höhle, könnte man sagen, wenngleich sie formal der Trekking Team AG gehört. Zumindest kaufte deren Geschäftsführer Peter Draganits 1995 die touristischen Nutzungsrechte, die nicht zuletzt aufgrund der Lage im Naturschutzgebiet strengen Auflagen unterliegen. Die Nachfrage jedenfalls steigt seit Jahren stetig, von (Firmen-)Gruppen für Team-Coachings bis zu Freundeschliquen und Einzelpersonen. Interessant: Mittlerweile sind die Hälfte aller Teilnehmer Frauen, die meisten zwischen 25 und 40 Jahren alt.

#### „AUFPASSEN AUF DIE EIER!“

In flottem Tempo geht es voran. Hinter uns liegen die grob- bis feinkiesigen Hänge an den Siphons, entstanden durch das Schuttmaterial, das das Wasser angeschwemmt hat. Vor uns erhebt sich die „Böse Wand“. 40 Meter führt eine steile Eisenleiter hoch, letztlich ein normaler Klettersteig, doch das Dunkel hinter dem Scheinwerferlicht sorgt für eine besondere Stimmung, auch weil sie potenzielle Höhenangst minimiert.



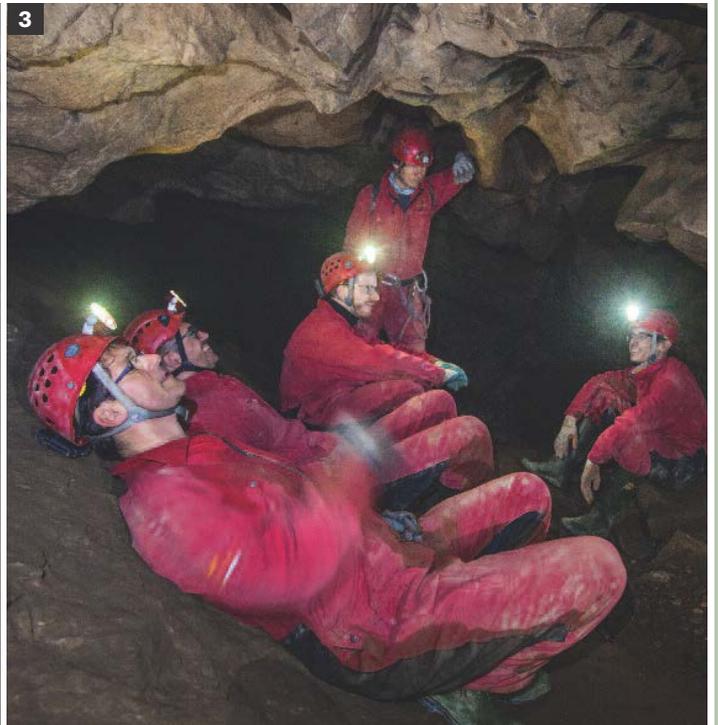
1



SEITE SCANNEN,  
UM VIDEO ÜBER  
HÖHLEN-  
TREKKINGTOUR  
ANZUSEHEN



2



3

**1** | Wenn die sogenannten Siphons nach starken Regenfällen noch mit Wasser gefüllt sind, kommt ein Gummiboot zum Einsatz

**2** | An besonders schwierigen Stellen geben Leitern Halt

**3** | „Die Leiden von heute sind die Freuden von morgen!“ Diesen Spruch zitiert Guide Marcel gerne. Da ist viel Wahres dran